

IN KÜRZE

**Nur jeder Dritte würde ein Elektroauto kaufen**

Berlin – Mehr Geld ausgeben für ein Elektroauto – dazu ist in Deutschland nur eine Minderheit bereit. Ein Drittel der Menschen in Deutschland würde für ein E-Auto tiefer in die Tasche greifen als für ein Modell mit Verbrennungsmotor. 66 Prozent dagegen würden keinesfalls auf ein Elektroauto umsteigen, wenn es teurer als ein herkömmliches Auto ist, ergab eine Umfrage der „Bild am Sonntag“. In der Altersgruppe der 50- bis 59-Jährigen ist die Sympathie für E-Autos am höchsten.

**Lieferengpässe nach dem Erdbeben in Japan**

Berlin – Nach dem Erdbeben in Japan spürt der deutsche Einzelhandel erste Auswirkungen. Vor allem bei Kameras und Multimediageräten „kommt es zu Lieferengpässen und Wartezeiten“, so die Handelskooperation Electronic Partner. Nikon könne zwei neue Kameras nicht anbieten. Engpässe gibt es auch bei Smartphones.

**Arbeitgeber-Chef Hundt rechnet mit Aufschwung**

Berlin – Deutschland steht nach Einschätzung von Arbeitgeberpräsident Dieter Hundt vor einem dauerhaften Aufschwung. Er rechnet 2011 mit einem Wirtschaftswachstum von drei Prozent. Die Arbeitslosenquote werde „deutlich“ unter drei Millionen sinken. Hundt: „Ich kann mir vorstellen, dass wir in Richtung 2,5 Millionen kommen.“

**Studie: Miese Aussichten für deutsche Solarhersteller**

Berlin – Die Aussichten für Deutschlands Solarindustrie sind laut einer Studie alles andere als sonnig. „Die Unternehmen werden auf ihrem Heimatmarkt von ausländischen Anbietern förmlich überrannt“, so Wolfgang Hummel, Energieexperte der Berliner Hochschule für Technik und Wirtschaft, in der „WirtschaftsWoche“.

**Großbritannien kämpft gegen Rekordverschuldung**

London – Die Briten haben nach Einschätzung ihres Wirtschaftsministers Vince Cable den Ernst der wirtschaftlichen Lage ihres Landes noch nicht erkannt. Er kündigte „schmerzhafte“ Einschnitte an. Großbritannien kämpft mit einem Defizit von zehn Prozent der Wirtschaftsleistung und Schulden von einer Billion Pfund.



Sie haben sich im „Mediationszentrum Lübeck“ zusammengeschlossen (v. l.): Martin Teich, Sabine Andresen, Arno Popert, Andreas Steinfeld, Oinone Buschendorff-Schaar und Annette Schieder. Konfliktparteien können sich an die Mediatoren wenden, wenn sie ihre Streitigkeiten nicht vor Gericht lösen wollen.

Foto: Lutz Roeßler

# Streitschlichter wird zum neuen Geschäftsfeld

Ob Familien- oder Erbschaftsstreit, Konflikte in Unternehmen oder in der Nachbarschaft: Das „Mediationszentrum Lübeck“ bietet Hilfe bei außergerichtlichen Lösungen an.

Von Christian Risch

Lübeck – Die Lage schien verfahren: Ein Bauunternehmer hatte eine große Menge hochwertiges Parkett gekauft und ließ es durch einen Handwerker in Ferienhäusern verlegen. Dem aber unterliefen viele Fehler, am Ende war fast die gesamte Parkettfläche unbrauchbar. 40 000 Euro betrug der Schaden. Ein juristischer Streit hätte mit Gutachter- und Verfahrenskosten sicher zusätzlich 15 000 Euro gekostet und womöglich den Ruin der Bodenlegerfirma bedeutet.

Doch die Konfliktparteien riefen Martin Teich an, um zu versuchen, ihren Streit außergerichtlich beizulegen. Teich ist Mediator, in den Gesprächen, die er leitete, fänden die Konfliktparteien einen Kompromiss. Der Bauherr besorgte neues Parkett, der Lieferant gewährte einen Sonderpreis und der Handwerker bezahlte einen erfahrenen Parkettleger fürs Neuverlegen. „Als Sachverständiger habe ich immer mitgelitten, wenn Parteien sich so zerstritten“, sagt Tischlermeister Teich. „Jetzt als Mediator macht die Arbeit mehr Freude, das ist ein wunderbares Gefühl.“

Mit acht Mediatoren hat Teich vor kurzem das „Mediationszen-

trum Lübeck“ gegründet. „Mediation ist in allen Lebensbereichen einsetzbar, in der Familie, in der Nachbarschaft, im Unternehmen oder im Verein“, sagt Oinone Buschendorff-Schaar, die Mediation vor allem bei Familien- und Ehekonflikten anbietet. „Eine Mediation kostet weniger Nerven und Geld als eine gerichtliche Auseinandersetzung und geht schneller.“

Ein Mediator soll – anders als ein Schlichter – keine Entscheidungen treffen, sondern ein Gespräch leiten, um ein neues Klima zu schaffen und Blockaden zu lösen. Er kann herausarbeiten, was hinter einem Konflikt steckt und eine nachhaltige Lösung finden. „Wir sind

auf die Zukunft gerichtet und auf einen guten Umgang miteinander. Mediation kennt keine Gewinner und Verlierer“, sagt Annette Schieder. „Gerade Führungskräfte wissen um die desaströsen Folgen von Konflikten in Unternehmen und suchen sich deshalb gerne neutrale Vermittler von außen“, sagt sie.

So wie in dem Fall, in dem Arno Popert als Mediator eingeschaltet wurde. „Zwei Geschäftsführer arbeiteten im gleichen Unternehmen, sprachen aber seit zwei Jahren kein Wort mehr miteinander. Das Unternehmen litt sehr unter dieser Situation“, schildert er. „Nach 90 Minuten Mediation war der Bann zwischen beiden gebro-

chen. Danach ging es gut weiter“, so Popert. „Bei einer Mediation zur Wohnsituation eines Paares haben wir fünf Sitzungen gebraucht“, erzählt Andreas Steinfeld. „Bei komplizierten Konflikten arbeiten wir zu zweit. Gerade bei Paaren können sich die Streitparteien in den Mediatoren wiederfinden.“

Die Konfliktparteien zahlen je die Hälfte der Mediation nach Zeitaufwand. Das ist günstiger als ein Gerichtsverfahren, weil es vom Streitwert entkoppelt ist. Die Parteien sind jederzeit Herr des Verfahrens, können die Mediation auch stoppen. „Mediation mündet nicht immer in ein Happy End“, sagt Sabine Andresen, die mit Konflikten am Bau zu tun hat. „Aber in bis zu 80 Prozent der Fälle sind wir erfolgreich.“ Um Mediator zu werden, ist Berufserfahrung von Vorteil. Eine berufsbegleitende Ausbildung zum Mediator dauert bis zu zwei Jahre. Der Bundestag berät zurzeit über einen Gesetzentwurf, der außergerichtliche Konfliktbeilegung wie die Mediation fördern soll.

## Mediator auch im Rechtsstreit möglich

Auch an Gerichten wird Mediation angeboten. Am Landgericht Lübeck koordiniert Richter Dr. Stephan Bahlmann (41) die 2005 gegründete Mediationsabteilung. „Wir wollen die Parteien ermuntern, ins Gespräch zu kommen. Wünschenswert ist das in einem frühen Stadium des Rechtsstreits, aber wir bieten das auch später noch an.“ Für den Rechtsfrieden sei es häufig besser, wenn Parteien selbst ihre Konflikte lösen. „Zum Beispiel bei Nachbar-

schafts-, Familien- oder Erbstreitigkeiten. Wer da verliert, will beim nächsten Mal gewinnen. Eine Mediationslösung ist da nachhaltiger.“ Man könne sich Beweisaufnahmen ersparen, die mitunter mehrere Tausend Euro kosten. „2010 hatten wir am Landgericht knapp 3000 Zivilverfahren, etwa 100 landeten in der Mediation. Die Erfolgsquote liegt bei etwa 80 Prozent.“ Auch die Amtsgerichte Eutin, Schwarzenbek und Ahrensburg bieten Mediation an.

● **Mittwochs (17 bis 18 Uhr)** gibt es kostenlose Beratung im Gebäude der Dr. Hastenrath GmbH, An der Untertrave 96, in Lübeck. Internet: mediationszentrum-luebeck.de